



# Letzter

# Vorhang

MIT FEIERLICHER SACHLICHKEIT  
DOKUMENTIERTE DER KÖLNER  
FOTOGRAF KARL HUGO SCHMÖLZ  
DIE KINOARCHITEKTUREN DES  
20. JAHRHUNDERTS. EINE HOMMAGE  
AM ENDE DES KINOZEITALTERS

# DIE ARCHITEKTUR DER VORFREUDE

Text  
Daniel Kothenschulte

**U**nter den großen technischen Erfindungen des 19. Jahrhunderts ist das Kino wohl die prachtvollste – und doch kann es sein, dass von ihr bald nur noch das Wort übrig bleiben wird. Man wird draufklicken – und sieht bestenfalls einen Film.

Zwischen 1960 und 2018 sanken die jährlichen Besucherzahlen der Filmtheater in Deutschland von rund 800 Millionen auf etwa 100 Millionen. Die Corona-Schließungen befeuerten den Aufstieg der Streamingdienste weiter, auch die Berlinale muss sich gerade in die Virtualität retten. Wer weiß, wie viele Filmtheater am Ende der Krise überhaupt noch einmal öffnen werden.

Als der Kölner Fotograf Karl Hugo Schmölz dagegen im Nachkriegsdeutschland Kinobauten fotografierte, waren Hülle und Inhalt noch unzertrennlich. 1956 spielten allein in der Rheinmetropole 84 Filmtheater. Auf ihre insgesamt 43839 Sitze drängten täglich rund 66000 Besucher. Handgemalte Großplakate an vielen Fassaden lockten in erleuchtete Foyers, vor deren Schaukästen man gerne auch nur mal einen Platzregen abwartete. Der Geldbeutel des Publikums entschied zwischen edlen Logen und billigen Rasiersitzen, doch im Dunkeln wurden die Klassengegensätze unsichtbar, wenn man gemeinsam lachte und weinte.

Kein fotografischer Nachlass in Deutschland erzählt so viel über die Glanzzeit der Kinokultur zwischen den 1920er- und 1950er-Jahren wie ein privates Archiv an der Kölner Adresse Klingelpütz 29. Kurz nach dem Krieg war Karl Hugo Schmölz in die Räume im Hinterhof eingezogen, 1971 übernahm sie der aus den Niederlanden stammende Fotograf Wim Cox – komplett mit fotografischer Ausstattung und etwa

70000 Negativen. Während unzählige bedeutende Fotografennachlässe vernichtet wurden, lagern die Werke von Karl Hugo Schmölz (1917–1986) und seinem Vater Hugo (1879–1938) noch immer wohlbehalten in ihren ursprünglichen Regalen; fast 90 Prozent davon sind großformatige Glasnegative im Format 18 mal 24 Zentimeter. Heute leitet Wims Sohn Maurice Cox das Studio – und macht fast täglich Entdeckungen, wenn er die Bestände digitalisiert.

Schon Schmölz senior hatte sich auf Architekturfotografie spezialisiert, nach seinem Tod übernahm der erst 21-jährige Karl Hugo bruchlos. Er dokumentierte die Werke der Kirchenbaumeister Dominikus und Gottfried Böhm oder des für seine Sozial- und Theaterbauten berühmten Wilhelm Riphahn. Über die Jahre hatte sich Schmölz eine einzigartige Lichtführung erarbeitet, die ohne Pathos das Beste aus den Bauwerken herausholte – sachlich und von strahlender Klarheit. Das konnte bedeuten, eine ganze Kirchenwand durch schwarzes Papier abzudecken, um Streulicht zu vermeiden. Beim Ausleuchten eines Kinosaals vollzog sich oft ein poetisches Schauspiel, das die Schmölz' „Wanderlicht“ getauft hatten: Bei geöffnetem Verschluss der Plattenkamera ging ein schwarz gekleideter Mann mit einer Stablampe durch den dunklen Kinosaal und die Stuhlreihen. Ihm folgte, ebenfalls für die Filmemulsion unsichtbar, ein weiterer verummter Helfer als Kabelhilfe. Anschließend wurde die gesamte Saalbeleuchtung für genau eine Sekunde angeschaltet.

Nicht jedes der Meisterfotos verlangte diesen Aufwand. Manchmal waren andere Details – je nach den Wünschen der Auftraggeber – wichtiger: die Textur des Wandbezugs oder der Stoff der



KARL HUGO SCHMÖLZ „Selbstportrait“, 1948

Sitzbezüge. Nicht nur Architekten und Kinobesitzer bestellten bei Schmözl, auch die Hersteller von Möbeln und Textilien.

Auch wenn uns Schmözl' Kinofotos wegen ihres speziellen Stils, ihrer feierlichen Sachlichkeit, heute zu Recht als Kunstwerke erscheinen, in ihrem Perfektionismus durchaus vergleichbar den Werken des Japaners Hiroshi Sugimoto, waren sie doch sämtlich Auftragswerke. Genau deshalb bewahren sie heute besser als andere Zeitzeugnisse die kollateralen Nebengüsse eines Kinobesuchs: die Lampenpracht, die Wandbehänge und Teppiche, oder den im täglichen Gebrauch bald nicht mehr ganz so frischen Stoff auf den Klappsitzen. Die meisten modernen Kinos haben

heute nicht einmal mehr einen Vorhang. „Man kann das in den Fotos riechen“, sagt Maurice Cox. Und erinnert seinen Besucher schmerzlich daran, was beim Kinosterben vor allem verloren geht – der sinnliche Mehrwert des Erlebnisses. Das, was uns noch nach Jahrzehnten erinnern lässt, wann und wo wir einen Film gesehen haben.

Alle der hier gezeigten Aufnahmen stammen noch aus der Zeit vor Einführung der Breitleinwände, die ab 1953 dem Kino einen Vorsprung vor dem aufkommenden Fernsehen verschaffen sollten. Ein letzter Bauboom Anfang der 1960er-Jahre erwies sich für die meisten Kinobetreiber als fatal – bereits kurz danach setzte das Kinosterben ein. Karl Hugo Schmözl hat die damals entstandenen Säle wohl schon nicht mehr fotografiert. 1956 hatte er die bedeutende Modelfotografin Walde Huth (1923–2011) geheiratet. 1958 gründeten sie das gemeinsame Fotostudio Schmözl + Huth, und mit dem Zeitpunkt ihres Umzugs in die neuen Räume endet das Archiv.

Filmhistoriker möchten bei Schmözl' Fotos sofort zur Lupe greifen. Der Blick in den Eingangsbereich der Kölner Olympia-Lichtspiele ist so scharf, dass man jedes einzelne Schaukastenfoto studieren kann. Heute ist ein Penny-Markt in dem Gebäude, doch 1953 florierte dort, um mit Brecht zu sprechen, der „Markt, wo Lügen verkauft werden“: Das Haus nahe dem Bahnhof war auf Hollywood- und Actionfilme spezialisiert – als das Foto gemacht wurde, lief gerade „Das Geheimnis der schwarzen Bande“, ein B-Western mit Randolph Scott. Noch bis Ende der 1960er-Jahre trotzte man dem Kinosterben – mit italienischen Fassungen für Gastarbeiter.

Nichts an Schmözl' Fotos deutet darauf hin, dass der schöne Traum einmal enden würde. Sie erzählen von einem Film, der jenseits der Leinwand stattfand. In bestechender Klarheit feiern sie nicht Schall oder Rauch, sondern die perfekte Architektur der Vorfreude. Das alltägliche Fest. ●

**»WAS BEIM KINOSTERBEN VOR ALLEM VERLOREN GEHT, IST DER SINNLICHE MEHRWERT DES ERLEBNISSES«**

Der Nachlass von KARL HUGO SCHMÖLZ wird vertreten von der Van der Grinten Galerie in Köln